Em 121
Phil

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-157225593-19/fragment/page=0002

Predigt

zum

Gedächtniß

des

am 15ten Julius selig entschlafenen

Herrn

Otto Sigismund Reinbeck,

wohlverdienten Archidiakonus und Predigers an der St. Petri-Kirche zu Berlin,

gehalten

den 28sten Julius 1805.

von

dem Propste Hanstein.

Berlin, 1805.

in Sanders Buchhandlung.

Der

trauernden Familie des Vollendeten

zum

Andenken und zur Tröstung

gewidmet

von

dem Verfasser.

Chor.

„Dort werd' ich das im Licht erkennen,
„Was ich auf Erden dunkel sah;
„Das wunderbar und heilig nennen,
„Was unerforschlich hier geschah.
„Dann denkt mein Geist mit Preis und Dank
„Die Schickung im Zusammenhang."

Ja du, der du im heiligen Dunkel wohnest und walltest, und auch das Wunderbare herrlich hinausführest, du wirst uns einst jedes Dunkel erhellen, das auf den Schicksalen der Sterblichen ruhet, jede Verwirrung entwikkeln, die uns hienieden oft, oft auf immer, unerklärlich bleibt.

Auch über das letzte Schicksal deiner Kinder auf Erden, den Tod, breitest du dann ein helleres Licht aus; auch in das Dunkel der Gräber, in welches jetzt so manche Thräne fällt, fällt dann ein himmlischer Stral aus den heiligen Höhen, wo du, Unerforschlicher! wohnest.

Und Preis und Dank wird dann von Allen, die einst sterblich waren und selig vollendet wurden, dir, Ewiger, erschallen, daß hier unsere Tage ein Ziel hatten, und daß du durch den Tod uns zur Herrlichkeit führtest.

O, richte unser Aller Blicke hin auf diese Zeit des Schauens und des Dankens, und hilf, so lange wir wallen, uns Glauben halten und Liebe üben; dann werden wir auch im Tode in Hoffnung selig seyn. Amen.

Das Unerklärlichste und Unbegreiflichste im Menschenleben ist unstreitig der Tod, in seinen mannichfachen Gestalten und Wirkungen. Daß gerade das Sterben zum Leben führen, daß gerade im Grabe die Menschheit zur Unvergänglichkeit entwickelt werden soll, und daß der Tod für diese Erde so manche aufblühende, so manche reifgewordene Kraft zerstört, so manches heiligschöne Band zerreißt, so manche gerechte Hoffnung niederschlägt, und der bittern Thränen so viele auspreßt — Das bleibt ja mehr als Einem ein unauflösliches Räthsel, bis ihn selbst das letzte Schicksal aller Lebendigen trifft.

Gelöset, ganz gelöset kann es auch nur dann erst werden, wenn der Geist mit Dank und Preis

Alles überschaut, was war und was ist, den Zusammenhang des Ganzen, der Gegenwart und Zukunft, des Erdenlebens und des Himmelslebens überblickt, und Das im Lichte erkennet, was wir auf Erden nur dunkel sahen.

Darum lasset uns, m. Z., denn hier nicht grübeln, sondern lieber lernen und üben die schwere Kunst: bey aller Unbegreiflichkeit, welche das letzte Schicksal der Lebendigen mit sich führt, demselben dennoch ruhig, gefaßt, getrost entgegen zu sehen; die schwere Kunst: ruhig und selig zu sterben.

Und wo könnten wir sie besser lernen, als an den Sterbebetten der Gerechten, und bey der Todesfeier Derer, welche sie auch kannten und übten! Wann könnten wir sie besser lernen, als, wenn das Gedächtniß guter, geliebter, geachteter Menschen uns in die ernste Stimmung setzt, bey welcher man gern fragt: was muß ich thun, daß meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, daß mein Ende sey, wie sein Ende!

So nun fragen wir heute bey der Gedächtniß- und Todesfeier des zwey- und funfzigjährigen, wohlverdienten Predigers bey dieser Gemeinde, des hochehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Archidiakonus Otto Sigismund Reinbeck, zu welcher wir uns heut in diesem Andachtshause, wo er so oft und so lange gelehrt hat, versammelt haben. So fragen wir bey dem Grabe eines treuen Lehrers, eines redlichen Mannes, eines Freundes Gottes und der Menschen: was müssen wir thun, daß unsere Seele sterbe des

Todes dieses Gerechten, daß unser Ende sey, sanft und ruhig, getrost und selig, wie es das seine war?

Sein Andenken, das Andenken an den frommen Sinn, den er hatte, an die herzliche Liebe, die ihn beseelte, an die freudige Hoffnung, die ihn stärkte, wird es uns lehren.

So wollen wir denn auch jetzt noch von ihm lernen. Gesegnet und erbaulich wird uns Allen dann sein Todtenfest werden, wie es im Leben uns seine Lehre war. Und trostvoll und beruhigend wird dann das Wort von seinem Leben und seinem Ende besonders Denen seyn, die um sein Weggehen trauernd weinen; getröstet und beruhiget werden sie mit uns ihm nachblicken in das Land der Ruhe und Vergeltung, wohin der Tod, wie ihn, so einst uns Alle führt; wohin die Guten und Weisen, die Tugendhaften und Frommen, welche Eines Sinnes sind, einst Alle zum Wiedersehen und ewigen Beyeinanderseyn gesammelt werden; wohin auch uns die Stimme Gottes ruft, wenn wir Glauben halten, und Liebe üben, und recht thun, bis unser Ende kommt.

In dieser Hoffnung lasset uns fröhlich seyn und getrost, wenn auch kein Auge noch sah, und kein Ohr hörte, und in keines Menschen Herz kam, was Gott bereitet hat Denen, die ihn lieben.

Wohl uns! dann kommen wir einst vom Glauben zum Schauen. Wohl uns! dann dürfen wir freudig einstimmen in das heilige Lied:

Gemeinde:

Hier ist zwar, was du den Frommen
Dort für Glück bereitet hast,
Noch in Keines Herz gekommen.
Welcher Mensch auf Erden faßt
Deines Himmels hohe Freuden!
Doch, nach dieses Lebens Leiden
Werden Alle, die dir trau'n,
Mehr noch, als sie hoffen, schau'n.

1 Kor. 13, 13.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.

Alles, sagte der heilige Paulus im Vorhergehenden, ist unvollkommen, mangelhaft, dem Wechsel unterworfen — Eins nur hat dauernden Bestand, die menschenfreundliche Gesinnung. „Die Liebe höret nimmer auf." Selbst dann noch behält sie ihren heiligen Werth, wenn die Unvollkommenheit in den Zustand der Vollkommenheit übergehen wird, wenn wir im Tode hinaustreten aus dem Alter der Kindheit in das Alter der Mündigkeit und Männlichkeit. Die Liebe bleibt auch dann, gewiß also bis dahin! Die Liebe — und er setzt hinzu: der Glaube und die Hoffnung. Ja Das bleibt, wenn dem Menschen Alles entweicht, seine Stütze; bleibt, unter den Unvollkommenheiten des Lebens, unter den Verwirrungen des Schicksals, selbst im Angesichte des Todes unser Trost und unsere Beruhigung.

Und so hätten wir denn an diesem Ausspruche der heiligen Schrift, wie an dem Leben und Ende der rechtschaffenen Freunde Gottes und der Menschen, die sicherste Beantwortung jener Frage:

Wer kann ruhig und getrost seinem letzten Schicksale, dem Tode, entgegengehn?

1. Wer mit frommen Glauben und Vertrauen sich zu Gott hält;
2. wer in dem Sinne der reinen, uneigennützigen Menschenliebe wandelt;
3. wer die Hoffnung auf das Bessere und Ewige seinem Gemüthe nicht entfallen läßt;

denn: Glaube, Liebe und Hoffnung bleiben, bleiben auch im Tode, und sichern auch dann unsre Ruhe, unsere Freudigkeit, unsern getrosten Muth, wenn die Welt mit ihrer Lust und Herrlichkeit vor uns vergeht.

Sey uns denn willkommen, heilige Religion!

Du lehrst uns glauben, lieben, hoffen,
Verkündigst uns Unsterblichkeit;
Durch dich sehn wir den Himmel offen,
Und unser ist die Seligkeit.
Wir glauben's fest, und zweifeln nicht:
Du, du bist unsre Zuversicht!

1.

Auch dem letzten Schicksale, dem Tode, darf getrost und ruhig entgegengehen, wer den Glauben bewahret, und sich mit festem Vertrauen zu Gott hält. „Der Glaube bleibt, er bleibt auch im Tode noch tröstlich."

Schon im Leben hat, wer von Gott nichts weiß, oder nichts wissen mag, keinen Frieden, weil er, sein Gang gehe durch was für Ereignisse und Schicksale es auch sey, nirgend und nimmer einen festen Punkt der Ruhe; nirgend genügende Antwort auf die Fragen: woher und wozu das alles? — nimmer beruhigende Tröstung findet bey den anscheinenden Verwirrungen und Verwickelungen, Unordnungen und Störungen, Trübsalen und Widerwärtigkeiten des unvollkommenen Lebens.

Wessen Blicke nicht höher hinaufgehen auf einen mächtigen Urheber und weisen Regenten des Ganzen; wessen Herz nicht einen treuen Versorger, einen gütevollen Vater seiner Welt und seiner Menschen in dem großen Unendlichen ahnet, der die Welten schuf; wen nicht früh und überzeugend genug eine geläuterte Religion, wie es die Religion Jesu Christi ist, zu dem religiösen Sinne erhob, bey dem man Gott vertraut, sich Gott ergiebt, sich an Gott festhält, es gehe hienieden, wie es wolle: — was bleibt Dem anders übrig, als der trostlose Glaube, der beweinenswürdige Wahn Derer, die überall nur Zufall finden, blinden Zufall, und zweck- und regel-

loses Ungefähr, und absichtlose, eiserne Nothwendigkeit.

Und was bleibt Dem, wenn nun der Tod ihm sein Theuerstes, sein Alles raubt, oder wenn er selbst dem Grabe nahe steht, wenn Alles, was ihn umgiebt, seinem brechenden Auge entschwindet, und alles Leben still steht, was bleibt Dem dann anders übrig, als auch im Tode sich in die kalten Arme des Zufalls zu werfen, auch im Grabe sich, auf ein blindes Ungefähr hin, Dem, was er, ohne es zu kennen, Schicksal nennt, zu ergeben, und sich in die unwandelbar schreckliche Nothwendigkeit zu fügen. Wie traurig! wie elend! wie schrecklich!

Aber — erhebe dich, gestärkt durch den Anblick der ordnungsvollen, überall Zweck und Absicht verkündigenden Natur, getrieben, erwärmt durch ein inneres, heiliges Gefühl, erleuchtet durch das milde, sanfte Licht des Evangeliums, zu dem Glauben an den Hohen, Allmächtigen, Herrlichen, der die Welt und dich und was du hast und dein nennst, in das Daseyn rief, an den Alleinweisen und Immergütigen und Heiliggerechten, der Alles unter seine Aufsicht und in seine Leitung nahm, der überall das Beste wollte, und in seinem großen, unermessenen Reiche, dem Reiche der Natur und der Geister, nur Recht und Ordnung will und Recht und Ordnung fördert — erhebe dich, erwärme dich zu dem Glauben an Gott und Vorsehung; und das ganze Leben erscheinet dir auf Einmal anders, der Tod selbst nimmt auf Einmal eine ganz andere Gestalt an.

Ja, uns, die wir Glauben haben an dich, den Ewigen, und deine allwaltende Vorsehung, deine allbeseligende Liebe, dein allmächtiges, allweises Regiment, uns erscheinet überall Absicht und Ordnung, weise Absicht, heilige Ordnung! Wo wir sie auch nicht sehen, die leitende, ordnende, segnende Hand, wir ehren sie auch da; wo sie uns auch dunkel und unbegreiflich bleibt, deine Führung, wir erwarten auch da ein herrliches Hinausführen und Enden deiner Wege; wo wir auch nicht antworten können, wenn der Aengstliche oder der Zweifelnde fragt: warum das? und wozu? wir sprechen auch da mit Jesus Christus: Jetzt wissen wir es nicht; wir werdens hernach erfahren! Der die Vögel nähret, und die Blumen schmücket, und die Sterne hält immer und ewiglich, Er sorgt und wacht auch für uns und über uns; Alles, und auch unser Leben, auch unser Ausgang, auch unser Tod stehet in seiner, des Allmächtigen und Allgnädigen Macht!

O, wie ruhig, wie gefaßt, wie getrost, m. Z., kann, wer dieses Glaubens lebt, nun auch dem Tode und Grabe entgegengehen!

Denn auch dahin führt uns ja die leitende und schützende Hand der ewigen Güte; auch dieses letzte Schicksal unsers Lebens muß unter seiner Aufsicht und Gnade zu unserer Entwickelung, zu unserer Bildung, zu unserem Heile gereichen; auch was der Tod herbeyführet, auch die Trennungen, welche er stiftet, die Wunden, welche er schlägt, die Trauer, in welche er

oft ganze Familien versenkt, ist Gottes Schickung, und eben darum gewiß weise und gut!

Wohl der Wittwe, die sich Das sagt, wenn sie weinend und sorgenvoll auf ihre Frühverwaiseten hinblickt; wohl den Eltern, die Das bey dem Sterben ihrer Lieblinge glauben; wohl den Kindern, die mit dieser beruhigenden Ueberzeugung dem Vater, den sie liebten, die Mutter, die ihr Alles war, die Augen zudrücken! Wohl den Sterbenden, die dieses Glaubens lebten! Sie werden nicht vor dem Ausgange zittern; nicht vor dem Grabe erbeben; auch wenn der letzte Kelch bitter seyn sollte, mit Jesus beten: Kann er mir nicht vorübergehen, Vater, so geschehe dein Wille! auch wenn sie Waisen und Wittwen zurücklassen, sie Dem empfehlen, der der Waisen Vater ist, und der Wittwen Trost.

So und in diesem Glauben starb, weil er so und in diesem Glauben lebte, der fromme, redliche Mann, zu dessen Gedächtniß wir reden.

Der Euch so oft hinaufwies zu dem allwaltenden Regierer aller Schicksale, der Euch so oft in Euren Trauertagen tröstete mit dem Gedanken an Gottes Vaterleitung, der Euern Leidenden und Sorgenvollen, Euern Kranken und Sterbenden so oft das Anhalten an Gott, das Aufsehen auf ihn empfahl — o, er selbst glaubte innig und fest an eine höhere Leitung der menschlichen Schicksale; ihm selbst gewährte in den Tagen der Sorge, wenn es ihm schwer ward, in Kriegesjahren und zur theuern Zeit eine zahlreiche Familie zu versorgen, zu erziehen, zu beglücken, ihm selbst ge-

währte in den Tagen der Trauer um geliebte Todte der Glaube an Gott den besten Trost, das Vertrauen zu Ihm die süßeste Beruhigung; und noch wenig, wenig Stunden vor seiner Auflösung sprach er mit erkaltenden Lippen, das halbgebrochene Auge gen Himmel gewendet: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; und wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, o Gott! allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

O, nimm es auf, du, seine Gemeinde, seine theure Gemeinde, als wäre es sein letzter Predigttext gewesen, und vergiß es nie, was ihm im Tode Ruhe gab und Freudigkeit:

„Wenn ich nur dich habe, o Gott! so
„frage ich nichts nach Himmel und Erde!
„Du bist meines Herzens Trost! Du bist
„mein Theil!“

2.

Auch dem letzten Schicksale, dem Tode, darf ruhig und getrost entgegengehen, wer in dem Sinne der reinen, uneigennützigen Menschenliebe wandelt. Denn die Liebe bleibt, sagt unser Text; sie ist die größeste, die wichtigste unter allen Forderungen der Religion, sie ist ein hoher Trost, noch einst im Tode.

Schon dem Leben, o meine Zuhörer, was giebt dem Leben einen sicherern Frieden, was gewährt dem Gemüth eine heiligere Ruhe, was breitet über jede Verbindung und Gemeinschaft einen schöneren Reiz aus, als eben die reine, uneigennützige Liebe unter einander! — Nicht genug, daß sie des Gesetzes Summe und Erfüllung ist, daß es daran die Welt erkennen soll, daß wir Jesus Jünger sind, wenn wir uns unter einander lieben, wie Er uns geliebet hat —: Menschenliebe, Bruderliebe, Familienliebe ist es ja auch recht eigentlich, welche schon das Leben versüßet und verschönert, und gewiß auch das Sterben uns erleichtert, und unsere Freudigkeit und unsern Muth im Tode verstärket und erhöhet.

Denn, wo Mißtrauen und Kälte, wo widerwärtige Empfindungen der Lieblosigkeit und Bitterkeit, wo gegenseitige Härte und Gefühllosigkeit, wo Spaltung und Zwist die Gemüther entzweyen, die Familien trennen, die Bande der Herzlichkeit und Eintracht auflösen, die Gefühle des Wohlwollens, des Mitleids, der Erbarmung ertödten: da ist die Hölle auf Erden, die Hölle in den Familien, die Hölle in den Häusern und in den Herzen! — Aber, wo Vertrauen und Wärme des Gefühls, wo die sanften Regungen des Wohlwollens und der Geneigtheit, wo gegenseitige Duldung und Vertragsamkeit, wo Eintracht und Herzlichkeit die Gemüther zu einander hinziehen, die Familien vereinigt halten, die Herzen gegenseitig erwärmen, und den Erweisungen der Liebe, des Mitleids, der Hülfe Bahn machen: — da, da ist der Himmel auf Erden, der Him-

mel in den Familien, der Himmel in den Häusern und Herzen Derer, die Eins sind unter einander. — Fremd sind da die bittern Gefühle der Gewissensunruhe, fremd die strafenden Vorwürfe wegen des angerichteten Unheils, der gestifteten Feindschaft, der geübten Rache, der unterlassenen Pflicht; aber einheimisch die sanften Freuden der Einigkeit, die schönen Wirkungen der wohlwollenden, wohlthuenden Liebe; einheimisch die herrlichen Segnungen des häuslichen Friedens, des Familienbundes, der ächten Menschlichkeit und Bruderstreue.

Aber wo es so ist bis ans Ende, o, da ist es zuletzt noch gut seyn, da wird man es im Tode noch gut haben. Denn dann hatte man ja seine Pflicht gethan an den Brüdern, den Nachbarn, den Hausgenossen; dann liegt ja die Schuld, die schwere Schuld der Lieblosigkeit und Härte, der Zwisterweckung und Rache, der Kränkung und Beleidigung Anderer nicht auf unserem Gewissen; dann wird die Trennung selbst leichter, und der Uebergang freudiger.

Saget nicht: „Die einander so herzlich liebten, „werden ja nun um so schmerzlicher einander die Hand „zum Abschiede reichen; soll ihrer Einer allein bleiben, „so wird er sich um so verlassener, — soll er allein ge„hen den unbekannten Gang, und vielleicht eine treue „Gehülfinn, gute Kinder, redliche Freunde trostlos zu„rücklassen, — um so unglücklicher fühlen.“ O alle diese Schmerzgefühle haben das Bittere nicht, welches das Gemüth der Sterbenden erfüllt, erfüllen muß, —

die mit den Ihrigen in Streit und Unfrieden lebten, die von den Ihrigen mit unversöhntem Herzen schieden, die es im Sterben noch erleben müssen, daß man sich ihres Todes freuet, daß keine Thräne um sie fließt, kein Herz um ihren Verlust trauert, oder nur ihren Verlust fühlt; denen es im Tode noch, wenn auch im Leben nie, ihr Gewissen sagt: daß sie eine Last waren der Erde, daß sie den Ihrigen zur Schande lebten und zum Fluch, daß sie nun, weil sie das Gesetz der Liebe und des Friedens übertraten, den Wurm mitnehmen in ihrem Innersten, der nicht stirbt, das Feuer, welches nicht verlischt!

Aber welche heitere Ruhe wird es ausbreiten über deine Sterbestunde, du Freund, du Freundinn Gottes und der Menschen, wenn du liebevoll und dankend und segnend von den Deinigen scheidest, und wenn liebevoll und dankend und segnend die Deinigen dir das Sterben leicht machen, so viel sie können; wenn sie in treuer Pflege, in sanftem Zuspruch, in frommen Gebeten, in unverstelltem Schmerze dir die letzten Opfer der innigen Anhänglichkeit, der reinen Liebe, der zarten Gewissenhaftigkeit darbringen, und wenn du mit hoher Zuversicht sie dem Alliebenden empfiehlst, und dich dann auf das unsichtbare Land freuen darfst, wo alle Guten einander wiederfinden, und wo belohnt wird jeder Trunk kalten Wassers, den die Liebe reichte, wo der Richter der Lebendigen und Todten einst sagen wird: was du gethan hast dem geringsten meiner Brüder, das hast du mir gethan.

Ja, so stirbt man selig und friedenvoll; so ruhet man gesegnet im Grabe; so bleibt das Andenken nach uns noch wohlthätig und unvergeßlich!

Und so endete der redliche Greis sein Leben, wie Er es immer geführt hatte, in treuer Menschenliebe, in herzlicher Liebe zu den Seinigen.

Sein stiller, sanfter, friedlicher Sinn, seine ungeheuchelte Liebe zu allen Menschen, besonders zu den Armen und Bedrängten, sein zartes Gefühl für Familienglück und häusliche Freuden, seine treue Anhänglichkeit an Familienglieder, und seine väterliche Milde, Sanftheit und Güte — wie sie sich unausgesetzt zeigte in seinem ganzen Leben, so offenbarte sie sich noch zuletzt bey seinem Sterben. Aber eben so wie Er die Seinen geliebt hat, treu und rein und ohne Falsch bis ans Ende, so liebten sie ihn wieder, bis sich sein Auge schloß. Glücklich in dem Glück seiner Kinder, starb er nun auch ruhig und sanft, von ihnen geliebt, von ihnen gesegnet, von ihnen beweinet, in ihren Armen. Gern hätte Er sie Alle, die Er sein nannte, noch einmal um sich gesammelt; aber Er dankte Gott, daß doch Kindeshände die letzten Erquickungen ihm reichen konnten mit Liebe, das letzte Lager ihm bereiten mit Liebe, die brechenden Augen ihm zudrücken mit Liebe; und freuete sich der schönen Wiedervereinigung in bessern Welten, wo die Vorangegangenen und die Nachbleibenden wieder die Seinen werden, und mit ihm seyn sollten auf ewig.

O lernet es, m. Z., an dem Tode dieses Redlichen, wie es so viel werth ist, mit liebevollem Herzen

und mit freudiger Hoffnung aus dieser Welt zu scheiden.

„Mit freudiger Hoffnung" — dies führet uns noch auf die letzte Bemerkung:

5.

Auch dem letzten Schicksale, dem Tode, darf getrost und ruhig und freudig entgegengehen, wer die Hoffnung auf das Bessere und Ewige seinem Gemüthe nicht entfallen läßt. „Die Hoffnung bleibt;" sie bleibt vor allem im Tode unser Trost.

Schon im Leben — o, wie übel wären wir daran, Freunde! wenn nicht die Aussicht aufs Künftige gar oft den trüben Blick erheiterte, wenn nicht der Gedanke an das Besserwerden, an den Wechsel des bittern Geschicks, an die Verwandlung der Traurigkeit in Freude die Sorgen der Gegenwart, und den Kummer des Gemüths über Das, was da ist, und für jetzt nicht zu ändern steht, zerstreuete!

Um wie vieles bedürftiger aber sind wir der Hoffnung auf das Bessere und Kommende dann, wenn nun auf Einmal alle Aussichten für diese Welt sich verschließen, alle Hoffnungen für dieses Leben uns verlassen! Wie bedauernswürdig, wie ganz elend ist dann Der, der seines Lebens Ende für das Ende seines Daseyns hält, der für Das, was über das Grab hinausliegt, keinen Sinn und keine Ahnung hat! Wie bedauerns-

würdig, wie ganz elend ist dann Der, den die Fragen: „wozu nun das ganze Leben, wenn der Tod die männ„lichste Kraft für immer lähmt, wenn der Tod den „Geist tödtet, wie den Leib, wenn das Kind unent„wickelt hinstirbt auf ewig — der thätige Mann in „der Hälfte seiner Tage hinweggerissen wird auf ewig — „die herrlichste Anlage und Fähigkeit, die höchste See„lengröße, die reinste Herzensgüte im Tode vernichtet „wird auf ewig?" — den diese Fragen nur zur Verzweiflung führen; der es dann, wenn er nun für diese Zeit genug gelebt, nicht weiß, wozu er da war, weil er hier immer nur erst anfing zu seyn, was er seyn, zu werden, was er werden sollte; der dann über alle die Verwickelungen und Verwirrungen des Lebens, über alle die Dunkelheiten der Schicksale nie Licht und Aufschluß zu finden meint; den dann sein Weg, sein letzter, ins Dunkel führt ohne Leitstern und Führer, der dann weiter nichts kann, als — hoffnungs-, rettungslos verzweifeln!

Ach! wenn dem Hoffnungslosen nun theure Menschen zurückbleiben, wenn dessen Blick nun auf unversorgte Kinder, auf eine trostlose Gattinn, auf einen Herzensfreund, der ihm Alles aufopferte, auf Angehörige fällt, deren Liebe er hier nicht vergelten konnte; oder wenn er, dicht am Ziele, so Manches noch nachzuholen, wieder gut zu machen hat, was er nun hier nicht mehr gut machen, nicht wieder einbringen kann — und er hat doch keinen Glauben an das Leben der Vergeltung und Unsterblichkeit, keine Hoffnung auf das Bessere und Ewige, keine Aussicht auf Wiedervereini-

gung und Himmel — o, nennt mir dann doch einen schwereren Tod, als: den ein Solcher stirbt!

Aber, wem das Licht aus jener Ferne den Weg zum Grabe erleuchtet; wem die Ahnung des Bleibenden und Ewigen, für welches wir geboren sind, Herz und Gemüth durchdringt, belebet, erwärmet; wer — belehrt durch Gottes Geist, überzeugt durch Jesus Evangelium, erweckt, begeistert durch den hohen Glauben, den Jesus Christus selber hatte, bis er den Geist in seines Vaters Hand empfahl — nun noch im Sterben sagen kann: ich weiß, an wen ich glaube, und bins gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag; — wer sein wohlgeführtes Leben beschließen kann mit dem freudigen Bekenntniß: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet; und hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, geben wird Allen, die seine Erscheinung lieb haben; — wer die weinenden, trauernden, betenden Seinen mit den Worten trösten und segnen kann: Ueber ein Kleines sehen wir uns wieder — ich gehe voran, ihr folgt! — — o, wie sanft, wie ruhig, wie getrost kann Der den Geist aufgeben und das Auge schließen! wie freudig können wir, seines Glaubens und seiner Hoffnung voll, Dessen Hülle dem Schooße der Erde vertrauen! Er ist ja nicht todt, sondern er schläft! Er ist ja nicht hinausgegangen aus der Welt, sondern nur hinaufgenommen in Eine der

vielen Wohnungen, die unsers Vaters Haus hat! Wir sehen ihn nicht mehr unter uns, aber — wir werden ihn wiedersehn! —

Auch Er, dem heute diese werthe Gemeinde das letzte Opfer dankbarer Liebe bringt, schläft nur, und ist nicht todt! Auch Er ist nur hinaufgenommen in das höhere Reich, aber nicht hinweggerissen aus Gottes Welt; auch Ihn werden wieder sehen, die ihn liebten, Ihn, um den die Thränen seiner Kinder fließen, der im Glauben lebte, der in der Liebe wandelte, der mit freudiger Hoffnung starb, der uns durch sein Leben und durch sein Sterben lehrte:

daß Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drey, uns noch den letzten Kampf erleichtern, uns noch für die letzten Augenblicke mit Kräften der zukünftigen Welt ausrüsten, uns noch im Tode trösten!

Was, o was könnte ich Ihnen, die Sie um den Hinweggenommenen trauern, Tröstlicheres sagen, als eben dies? Wenn schon der Dank für das lange Leben des wohlbetagten Greises, für sein ruhiges Alter, für das Glück, dessen er in dem Kreise der Seinigen genoß und sich freuete bis an sein Ende, für die Liebe, mit der er sie liebte, und zuletzt noch segnete, wenn schon Das Ihnen tröstlich ist, tröstlich bey allem Schmerze, den auch der Verlust Derer, die lange unser waren, bereitet, — o, wie noch viel tröstlicher wird es Ihnen seyn, daß Sein Tod sanft war, und friedevoll,

wie Sein Leben; daß er im kindlichen Glauben an Gott und Vorsehung, daß er mit heiterer Hoffnung des Lebens und der Unsterblichkeit, daß er mit froher Vorahnung des Wiedersehens hinüberschlummerte in die bessere Welt, und so die Ruhe und Stille seines Sinnes und seines Lebens auch noch sein Ende auszeichnete! Und wie gewiß wird Ihr Schmerz in stillere Wehmuth übergehen, wird es Ihre Trauer um den Verlust in Freuden der Hoffnung verwandeln, wenn Sie, eingedenk dessen, was Sie dem Vollendeten waren, was Ihre Liebe Ihm noch im Tode that, Sich nun des Tages freuen, der alle Guten zusammenführt, der alle Thränen trocknet, und jeden Kummer stillt!

Trösten Sie denn Sich unter einander! tröste Gott, wenn nun die unerwartete Botschaft von des Vaters Tode zu ihnen kommt, auch die abwesenden Genossen und Freunde Ihrer Familie mit diesem Troste, damit Sie alle dankbar und gerührt sprechen mögen: Es ist der Herr, der ihn einst gab — jetzt nahm! Sein Wille geschehe! Sein Name sey gelobet!

Unter uns aber bleibe das Andenken Dessen, den Gott zu seiner Ruhe führte, im Segen! So spreche ich mit Ihnen im Namen der würdigen Männer, die des Vollendeten Freunde und Gehülfen, die Genossen Seines Amtes bey dieser Gemeinde waren; so spreche ich mit Ihnen in dem Namen aller Derer, die während der langen Reihe seiner Amtsjahre von ihm belehrt, getröstet, gewarnt, ermuntert, gesegnet wurden. In Segen bleibe sein Andenken in

unserer Mitte, wie das Andenken eines Redlichen! Und um diesen Segen uns zu erwerben und zu verdienen: o, was könnten wir, theure Gemeinde, Besseres thun, als, daß wir es auch an Reinbeck's, wie einst an Teller's Grabe geloben:

Wir wollen den Glauben bewahren, und uns zu dir halten, o Gott!

Wir wollen in Liebe wandeln, und thun, was vor dir gefällig ist, so lange wir hier sind!

Wir wollen die Hoffnung aufs Bessere und Ewige nicht entfallen lassen aus unserem Gemüthe!

Dann stirbt unsere Seele des Todes dieses Gerechten; dann wird unser Ende, wenn auch nicht so fern, doch so selig seyn, wie es das Seine war; dann verzagen wir einst auch im Tode nicht, sondern freun uns der Zukunft, der Herrlichkeit, der Unvergänglichkeit, welche Gott bereitet hat Denen, die ihn lieben!

Sey, o Christ! denn hoch erfreuet
Ueber das erhab'ne Glück,
Das dir Gott, dein Gott verleihet;
Richte deines Glaubens Blick
Oft nach jener Stadt der Frommen,
Mit dem Ernst, dahin zu kommen;
Trachte, weil du hier noch bist,
Nur nach Dem, was droben ist! Amen.

Frühgebet vor dem Altare.

Mit ernsthafter Gemüthsbewegung ist diese unsre Gemeine heute vor dir, Herr der Lebendigen und der Todten! hier versammelt, um ihres entschlafenen, hochbejahrten Lehrers noch einmal und feyerlich mit Liebe und Dank zu gedenken; mit Dank gegen dich, o Gott! der du ihn über ein halbes Jahrhundert hindurch dieser Gemeine zum Prediger christlicher Lehre, zum Rathgeber, zum Ermahner, zum Erzieher des nach und nach herangewachsenen Geschlechts in der Gerechtigkeit, zum Tröster der Kranken und Sterbenden gegeben hast; mit liebevollem Dank gegen ihn, der in dem halben Jahrhundert viele Hunderte, ja Tausende in dieser Gemeine getauft, eingesegnet, ehelich getraut, ihre Kinder und Kindeskinder getauft, unterrichtet, ein-

gesegnet und getrauet hat. Du hast, o Gott, ihm und durch ihn dieser Gemeine viel Gutes erzeigt; ihn hast du bis ins hohe Alter ohne beschwerliche körperliche Leiden bey heiterm Gemüthe im Genuß des Zutrauens und Wohlwollens der Gemeine erhalten; ihn hast du zuletzt mit frommen Wünschen für dieselbe mit ruhiger Hingebung in deinen Abruf vom Erdenleben sanft entschlummern lassen. Dank dir, o Gott! für das alles; Dank ihm, dem Entschlafenen, dessen Andenken in Segen unter uns bleibe! Ja, in Segen! es beweise sich noch ferner unter denen, die dein Wort aus seinem Munde gehört und christliche Wahrheit von ihm gelernt, unter denen, die sich bey ihrer Einsegnung gegen ihn mit Mund und Hand zu christlichem Sinn und Wandel verpflichtet haben, unter denen, die er dazu oft aufs neue ermuntert oder in Bekümmernissen getröstet hat — es bleibe, es beweise sich in ihrem fortwährenden christlichen Sinne und Wandel, in der christlichen Erziehung ihrer Kinder, in ihrem reinen, getrosten Glauben an dich durch Jesum Christum, der durch seinen Geist der Wahrheit und der Liebe zum Guten unter uns alle Tage bis an der Welt Ende bleibe! Wir schauen heute feyerlich des Vollendeten seliges Lebensende an, und wollen seinem Glauben nachfolgen. Ja, Jesus Christus, gestern und heute und in Ewigkeit derselbe, sey auch heute unter uns, und segne das Wort der Lehre, der Ermahnung und des Trostes, das hier verkündigt werden wird, zu bleibenden, heilsamen Eindrücken auf Vieler Herz und Gewissen, daß sie nicht nur, nicht vergeßliche Hörer, sondern Thäter seyn, die

bleibende Frucht bringen. Dir, o Gott, sey Anbetung, Dank, Liebe und Zutrauen von uns, die wir leben, in der Geisteseinigkeit mit allen vollendeten Gerechten, die bis an ihr Ende Glauben behalten und nun ererbet haben den Lohn der Gerechtigkeit! Amen.

J. E. Troschel.

Lebensumstände.

Der wohlselig verstorbene Herr Archidiakonus Otto Sigismund Reinbeck war der fünfte Sohn des ehemaligen, schon im Jahre 1741. verstorbenen Doctors der heiligen Schrift und Gottesgelahrtheit, Königl. Consistorialraths, Propstes zu Cöln an der Spree und ersten Predigers der Petri-Gemeinde, Herrn Johann Gustav Reinbeck, dessen Andenken in Berlin und in der protestantischen Kirche noch immer in Segen steht, und seiner Ehegattinn, der sel. Frau Nympha Margaretha geb. Scott. Der vierte August des Jahrs 1726. war der Tag Seiner Geburt. Neben der elterlichen Erziehung genoß der Wohlselige den Schulunterricht auf dem damaligen Cölnischen Gymnasium. Früher, nämlich schon in seinem funfzehnten Jahre, betrauerte Er den Verlust seines Vaters, und würde nun seine Neigung, einmal, als öffentlicher Lehrer der Religion, in des Vaters Fußtapfen zu treten, kaum haben befriedigen können, wenn nicht des damaligen Königs Majestät Ihm den Eintritt in die gelehrte Laufbahn erleichtert, und Ihn unter die Zahl der, auf Königl. Kosten zu Königsberg in Pr. studierenden, Jünglinge aufgenommen hätte. Von 1747. an lag Er daher auf

der eben genannten Universität den theologischen Studien ob, und kehrte nach Vollendung derselben, 1750., hieher nach Berlin zurück. Gleich in dem darauf folgenden Jahre wurde unser Reinbeck Prediger bey der hiesigen Hausvoigtey, und ordinirter Gehülfe des Ministeriums der St. Nikolaikirche, nach der Stiftung der sel. geheim. Räthinn Schindler. — Als im Jahre 1753. der Prediger Kampe bey der Petri-Gemeinde mit Tode abging, wurde Reinbeck von dem Patron der Kirche, einem hochedlen und hochweisen Magistrat, zum Gehülfsprediger und jüngsten Diakonus derselben gewählt; trat, zehen Jahre nachher, in das, durch des sel. Predigers Griese Absterben, erledigte Diakonat, und, im Jahre 1775., als der sel. Künzel in die Ewigkeit ging, in das Archidiakonat ein, welches er dreyßig Jahre lang, zur Erbauung und zum Segen der vielen Tausende, welche ihn hörten, von ihm getauft, zum Christenthum eingesegnet, für den Ehestand eingeweihet wurden, oder sonst seiner Belehrungen und seines Amts sich bedienten, treu und gewissenhaft verwaltete. Er war ein gern gehörter, beliebter Prediger, so lange er in Munterkeit und Kraft seines öffentlichen Lehramtes warten konnte, und genoß auch das seltene Glück, zwey und funfzig Jahre hindurch die Kanzel zu betreten, indem Er erst, seit etwa anderthalb Jahren, durch die Huld des Königs in den Stand der Ruhe versetzt, und sein Amt seitdem durch die unterstützende Hülfe des würdigen und verdienten Herrn Predigers Lüdecke, seines neun und zwanzigjährigen treuen Collegen, versehen wurde. Reinbecks Amtsjubeljahr

war zugleich das funfzigjährige Jubeljahr seines häuslichen und ehelichen Glücks. Denn in demselben Jahre, als er an diese Kirche gerufen wurde, verband er sich, am 13ten November, mit seiner im Leben ihm theuer gewesenen Gattinn, der selig verstorbenen Frau Louise Margaretha gebornen Holtorff. Sie war die zweyte Tochter des damaligen praktisirenden Arztes und Doctors der Arzneygelahrtheit, Herrn Johann Nikolaus Holtorff zu Freyenwalde, und ihre Mutter war eine geborne Spener, Namens Susanne Sophie. In der 50jährigen Ehe hatte unser Reinbeck die Freude, Vater von zwey Söhnen und fünf Töchtern zu werden, wovon, bis auf Eine Tochter, sämmtliche Kinder den Tod des guten, redlichgesinnten Vaters betrauern. Denn nur ein einziges Kind ging den Eltern in die Ewigkeit voran; und wenn gleich dem rechtschaffenen Greise der Tod seiner treuen und geliebten Ehegattinn einen bittern Verlust bereitete, so war diese Trennung, welche er nur etwa um Ein Jahr überlebte, doch nur ein neuer Zug, der seinen Geist der bessern Welt näher brachte. Sanft, wie sein ganzer Sinn, ruhig, wie sein ganzes gottergebenes Leben und sein beglücktes, sorgenfreyes Alter, war auch sein Ende und sein Tod. Dieser erfolgte, nach nur achttägigem Krankheitsleiden, um dessentwillen Er sich am 8ten Julius aus dem Genusse der freyen Natur wieder in seine hiesige Amtswohnung bringen ließ, ohne Kampf und Angst, am funfzehnten desselben Monats, eines Montags, in der vierten Nachmittagsstunde; nachdem er neun und siebenzig Jahr weniger zwanzig Tage gelebt

hatte, und vier und funfzig Jahre lang Prediger gewesen war. —

Heil dir und Frieden,
Den Gott vollendet hat,
Der lang' hienieden
Gewirkt durch Wort und That!
Dort eilt zum Lohne,
Der hier erfreut!
Dort strahlt — auch dir — die Krone
Der Unvergänglichkeit.

Auf laßt uns leben,
Wie Gott und Pflicht gebeut;
Und rastlos streben
Zum Ziel der Herrlichkeit!
Dann strahlt die Krone
Der Seligkeit
Auch uns zum Lohne,
Durch alle Ewigkeit!

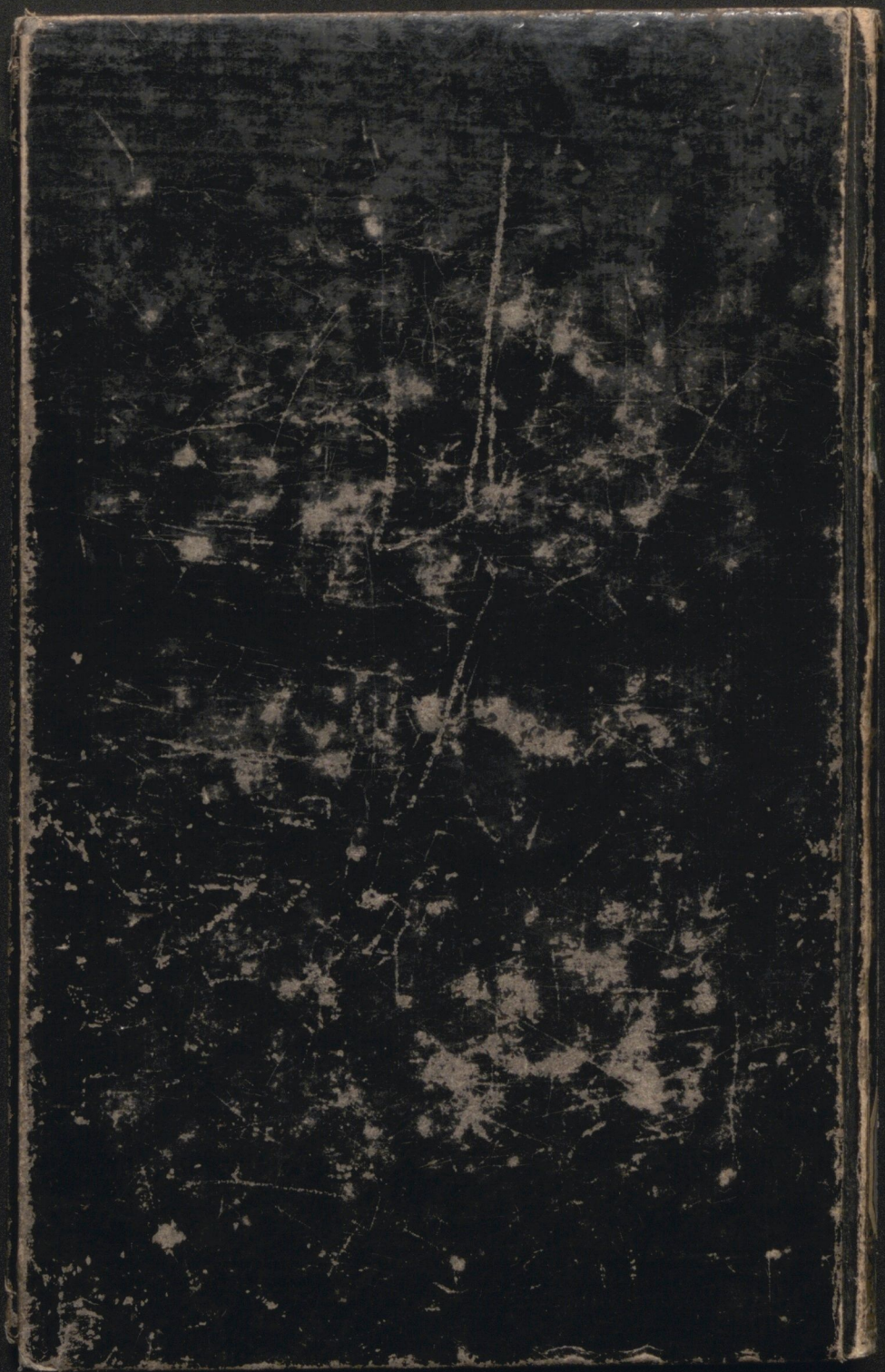
[Nv, BC 170 v]

Pon
Zc 1630

ULB Halle
001 948 997
3

Vol 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-157225593-19/fragment/page=0039


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-157225593-19/fragment/page=0040

10

Predigt

zum

Gedächtniß

des

am 15ten Julius selig entschlafenen

Otto Si

wohlverdienten

St.

den

dem P

Be

in Sand

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-157225593-19/fragment/page=0041